

Weisel, Heinrich: Dorfgeschichte Bischofsheim. Zeil 2006.

Inhalt:

1	Urkundliche Erstnennung von Bischofsheim 1313.....	1
2	Das „Hohe Haus“ auf einem Hügel in Sichtweite des Dorfes.....	1
3	Der Tod der Hans Weinmann im Zeiler Wald (Zeilforst).....	2
4	Bischöfliche Forstbeamte in Bischofsheim.....	2
5	Die Fuchs von Bimbach zu Bischofsheim.....	2
6	Der Fohlenhof des Bamberger Fürstbischofs in Bischofsheim.....	3
7	Fischweiher in Bischofsheim.....	4
8	Eine Ziegelhütte in Bischofsheim.....	4
9	Militärweg durch Bischofsheim.....	4
10	Einige Nachrichten aus neuer Zeit.....	4

1 Urkundliche Erstnennung von Bischofsheim 1313

Viele Orte unserer Heimat tauchen in keinem Geschichtsbuch auf und doch passierten dort Dinge, die man nicht erwartet hätte. Aber es waren eben keine weltbewegenden Ereignisse, sondern nur das Leben der einfachen Menschen, mit dem sich aber nur wenige befassen, weil man damit keine großen Lorbeeren ernten kann.

Das einsame und vom großen Verkehr weit abgelegene kleine Dorf Bischofsheim, heute ein Stadtteil von Zeil, hat eine lange Geschichte. Bereits 1313 ist der Ort erstmals urkundlich genannt, sein Name weist auf eine Heimstätte (Siedlung) hin die von einem Bischof gegründet wurde, in diesem Fall wahrscheinlich vom Bischof in Bamberg.

Das Dorf war einem im Ort wohnenden Ritter Dietrich Flieger mit Naturalien lehenpflichtig und hatte um diese Zeit ca. 10 Hofstellen (*Mauer u. a.: Chronik Zeil, Band III, 1981*). Als Gegenleistung für diese Abgaben der Dorfbevölkerung, die eigentlich dem Bischof zustanden, musste der Bischofsheimer Ritter die auf dem Kapellenberg schon seit 1250 bestehende bischöfliche Burg Zeil („*Castrum Cilanum*“) im Kriegsfall mit seinen Leuten gegen Angreifer unterstützen.

2 Das „Hohe Haus“ auf einem Hügel in Sichtweite des Dorfes

Um ca. 1350 existierte schon das sog. „Hohe Haus“, das in Sichtweite des Dorfes auf einem Hügel stand, nur einige hundert Meter entfernt. Dieses „Hohe Haus“, das in Bischofsheim auch „Altes Haus“ genannt wurde, war ein sog. Wohnturm, im Untergeschoß gemauert, oben vielleicht in Holz- oder Fachwerkbauweise, mit einem heute noch erhaltenen Kellergewölbe, einer Außenmauer und mit einer heute nicht mehr sichtbaren ummauerten kleinen Hoffläche und einem kleinen Nebengebäude für Stall und Dienstbotenunterkunft. Auf den angrenzenden Äckern findet man noch Reste von Dachziegeln.



Abb.: Kellergewölbe des sog. „Hohen Hauses“ (Foto: Heinrich Weisel)

Bewohner dieser kleinen Wehranlage war ein ritterschaftlicher Beamter des Bamberger Bischofs, der das oftmals umstrittene bambergisch-würzburgisch-sächsische Grenzgebiet mit dem wald- und wildreichen bambergischen Zeilforst bei Bischofsheim zu überwachen hatte (Dreiländereck-Dreiherrnstein).

3 Der Tod der Hans Weinmann im Zeiler Wald (Zeilforst)

Der oben genannte Zeilforst war ein begehrliches Objekt und wurde schon frühzeitig von „Jägern“ (=Förstern) scharf bewacht. Da hier verschiedene Landesgrenzen aneinanderstießen, hatten die Jäger/Förster sogar polizeiliche Befugnisse, sie waren beritten und bewaffnet. Den Wald durften nur die hohen Herren einer Jagdgesellschaft oder das Forstpersonal zur Holzbewirtschaftung betreten. Natürlich versuchte mancher aus den umliegenden Dörfern auch einmal, ein in der Schlinge gefangenes Wild in seinen eigenen Kochtopf wandern zu lassen. Doch wenn der Betreffende erwischt wurde, gab es empfindliche Strafen.

Der Zeiler Wald des Bamberger Fürstbischofs war natürlich auch recht verlockend für Holzdiebe. So schlich sich am 4. November 1633 in Krum „*der alte Weinmanns Hans*“ mit einem Beil unter dem Arm ins Rumpfelbachtal in Richtung Wald, wo die Grenze zwischen würzburgischem und bambergischem Gebiet verlief. Wie sollte es anders sein, er ging nicht in den eigenen Krümler Wald um sich heimlich ein paar Stangen Holz „*zu entfremden*“, sondern er ging in den „*ausländischen*“ Zeiler Wald. Aber dort lagen oft die Zeiler bambergischen Förster auf der Lauer und so war es auch im November 1633. Gerade als „*der alte Weinmanns Hans*“ einige Stangen abgehackt hatte, kam der Förster dazu. Was dann genau passierte, hat niemand gesehen. Wahrscheinlich kam es zwischen den beiden zu einer Auseinandersetzung mit Tötlichkeiten, in Krum hörte man nur einen Schuß fallen. Als Weinmann nicht heimkam, suchte man nach ihm. Er wurde von seinen Nachbarn im Zeiler Wald schwerverletzt gefunden und heimgetragen, wo er schon bald verstarb und am übernächsten Tag (6. November 1633) begraben wurde. Der Zeiler Pfarrer schrieb über den toten „*Weinmanns Hanns*“ ins Kirchenbuch, dass bei seiner unerlaubten Holzaktion „*der Förster darzu komen Unndt in durch ein Schuhß ermordtet*“ hatte.

4 Bischöfliche Forstbeamte in Bischofsheim

In Bischofsheim gab es im Laufe der Zeit eine große Anzahl von bischöflichen Forstbeamten. Im Jahr 1735 hieß der Förster Nikolaus Winkler, dessen Ehefrau Dorothea im Juli ein Mädchen zur Welt brachte. Als kurz darauf der Kindsvater verstarb, heiratete seine Witwe schon im September den neuen Förster Lorenz Heilmann, der aus Donnersdorf stammte und nach Bischofsheim versetzt worden war.

Nachdem 1742 ein Johann Krapp als Revierförster nach Bischofsheim beordert wurde, war es notwendig, den bisherigen Förster Johann Heilmann, wahrscheinlich ein Verwandter des obigen Lorenz zu versetzen, er kam nach Steinwiesen im Frankenwald.

1762 ist wieder ein Förster „Heilmann“ in Bischofsheim genannt, er hieß Johann Georg Heilmann und dürfte der Sohn von Lorenz Heilmann gewesen sein.

5 Die Fuchs von Bimbach zu Bischofsheim

Im 16. Jahrhundert hatten auch die Herren Fuchs von Bimbach zu Albersdorf und Gleisenau in Bischofsheim als bambergische Lehensherren eine Wohnstätte. Dessen Hauptbau war und ist noch mit einer starken Mauer umgeben. Diese Anlage wurde im 16. Jahrhundert erbaut und im 18. Jahrhundert baulich verändert. Aber über der Haustür ist noch immer eine Sandsteinplatte aus früheren Zeiten erhalten mit dem Wappen der Fuchs von Bimbach und der Jahreszahl 1567.

So wie der Ritter Hans von Rotenhan nahm auch Georg Christoph Fuchs von Bimbach nach der Reformation die neue Lehre Martin Luthers an und mit ihm kam das gesamte Dorf Bischofsheim zur protestantischen Religion. Der Dorfherr Fuchs ließ damals sogar in der Flur hinter seinem Anwesen ein Kirchlein erbauen, wo viele Jahre lang durch lutherische Geistliche gepredigt, getraut und getauft wurde. Beim Umpflügen des Ackers kamen immer einmal bauliche Überreste zum Vorschein.

Nachfolger von Georg Christoph Fuchs von Bimbach wurde nach dessen Tod sein naher Verwandter Hans Carl Fuchs von Bimbach. Dem verstorbenen Georg Christoph Fuchs von Bimbach wurde 1591 als ehemaligen Bischofsheimer Dorfherrn eine große Grabplatte aus Sandstein mit einer Inschrift gewidmet, die jetzt am ehemaligen Rathaus angebracht ist. Die Inschrift auf der Platte lautet: „*Anno Domini 1591 den 24. Januari Sontags in der Nacht ist in Got verschiden der edel und ernvest Georg Fuchs von Bimbach zu Albersdorf und Gleisenau, dessen Sele Got genade*“. Diese Grabplatte stand wahrscheinlich im Bereich des früheren Kirchleins und wurde zum Glück an seiner jetzigen Stelle in Sicherheit gebracht.

6 Der Fohlenhof des Bamberger Fürstbischofs in Bischofsheim

Bereits um 1738 ist in Bischofsheim ein sog. Fohlenhof des Bamberger Fürstbischofs, eine Art Gutshof, aktenkundig. Dort wurden einjährige Jungpferde aus dem bambergischen Gebiet hingbracht und innerhalb von 2 ½ Jahren für die Verwendung in Bamberg als Kutschpferde für die Beamten oder auch zum Gebrauch in der bambergischen Militärreiterei großgezogen und abgerichtet.

Nach einer Dorfbeschreibung von 1801 bestand der Ort aus 17 häuslichen Lehensgütern. Dazu gab es den Fohlenhof, der aus folgenden Gebäuden bestand: Das Fohlenwärterhaus mit der großen Pferdestallung und Scheune, eine weitere Scheune oberhalb des Gartens (=Pferdekoppel), eine Heuwage (Häuschen), ein Pferdestall im Hof und ein weiterer Pferdestall oberhalb des Gartens, ein Stall für das Hornvieh, ein Stall im Fohलगarten (=Pferdekoppel-Weide) und ein kleines Häuschen im Fohlenhof. Nach dem ältesten Bischofsheimer Dorfplan des Vermessungsamtes Schweinfurt von ca. 1850 kommt von der Größe und der Anzahl der Gebäude her nur das jetzige Anwesen „Altes Forsthaus“ als der damalige Fohlenhof in Frage.

Dieser Fohlenhof wurde in bestimmten Abständen neu verstrichen und im Jahr 1751 hieß der Pächter oder „Fohlenwärter“ Jacob Wendelzeller, der für seine Arbeiten mit den Pferden durch Gehalt, Kostgeld und Kleidung entlohnt wurde. Er war auch Schmied von Beruf und für seine Arbeiten als Schmied wurde er gesondert entlohnt. Nachdem Wendelzeller ab 1765 als Fohlenwärter auf den Koppenhof in Bamberg (Stadtteil Wunderburg) versetzt werden sollte, wurde ihm bereits 1764 sein Nachfolger zum Einarbeiten zugeteilt. Dieser neue Fohlenwärter hieß Johann Michael Zehe und war ein Schmiedemeister aus Knetzgau. Dessen Sohn Martin wurde später auch der Nachfolger seines Vaters als Fohlenwärter in Bischofsheim.

Für die Aufzucht der Jungpferde waren in Bischofsheim Sommerweiden vorhanden, aber im Winter wurden riesige Mengen an Heu zur Verfütterung benötigt. Die dazu notwendigen bischöflichen Wiesen lagen im Maintal bei Augsfeld, Knetzgau und Zell a. E. Dort wurde das Gras geerntet, zu Heu getrocknet und durch das Setzbachtal und den Wald hinauf nach Bischofsheim transportiert (Heuweg). Damit die Jungpferde zu Kräften kamen, wurde auch Hafer an sie verfüttert. Aus einer Rechnung von 1774 ist zu ersehen, daß ca. 120 Zentner Hafer für die „Fohlen“ verbraucht wurden, im Jahr 1777 waren es sogar 145 Zentner.

Im Jahr 1758/59 gab es im Frankenland kriegerische Auseinandersetzungen mit Preußen. Diese rückten bis nach Bamberg vor und es bestand die große Gefahr, daß die Jungpferde von dem bambergischen Gestüt „Koppenhof-Wunderburg“ von den Soldaten beschlagnahmt werden könnten. Deshalb wurden die dortigen Pferde durch den Reitknecht Johann Zeis und einige Helfer schnellstens mainabwärts in Sicherheit gebracht. Der Pferdetroß flüchtete bis nach Zeil und weiter nach Haßfurt, wo es genügend Abstand nach Bamberg und somit eine gewisse Sicherheit gab.

In der napoleonischen Zeit 42 Jahre später, im Jahr 1800, kamen französische Truppen in großer Zahl den Main herauf, verpflegten sich durch Gewalt und Plünderungen in den Dörfern links und rechts des Mains und nahmen auch alle erreichbaren Pferde als Reit- oder Zugtiere mit. Durch Kundschafter war bekannt, daß sie auch bald in Zeil durchkommen würden. Das bedeutete Alarmstufe eins für die Pferde im Fohlenhof von Bischofsheim. Der Fohlenwart Martin Zehe erhielt vom Zeiler Amtmann die Order, mit einigen Tagelöhnern und allen Pferden zu flüchten und die Tiere in Sicherheit zu bringen. Ziel war der fürstbischöfliche Fohlenhof in Peulendorf bei Scheßlitz, wo er die Tiere im September 1800 ablieferte, wo sie dann fernab der Soldatendurchzüge in Sicherheit waren und erst wieder im April 1801 zurückkamen. Der Fohlenwart Zehe kam schon vorher wieder nach Bischofsheim.

Als im Jahr 1802 die Rechnungen und besonders die Ausgaben von den Beamten geprüft wurden, stellte man fest, daß Zehe sein normales Jahresgehalt von 177 Gulden für das Vorjahr bekommen und auch genommen hatte. Dies wurde aber beanstandet, weil die Pferde in Peulendorf waren und Zehe monatelang keine Arbeit mit ihnen hatte. Daher wurde sein Jahresgehalt von 177 auf 151 Gulden gekürzt.

Als 1803 bei der Säkularisation alle Güter der fürstbischöflichen Regenten eingezogen wurden, war auch das Ende für den Bischofsheimer Fohlenhof gekommen. Die Pferde wurden abgeholt, das vorhandene Inventar wurde durch die nun bayerischen Beamten verkauft, die Futtermittel an Heu wurden zu Geld gemacht und nach Zeil, Steinbach, Ziegelanger, Schmachtenberg und sogar an den Posthalter von Stettfeld veräußert. Ein Interessent aus Schönbach erwarb sogar noch zum Preis von 2 Gulden ein vorhandenes Maultierfohlen. Die Bischofsheimer Bauern konnten die vorher gepachteten Felder nun als ihr Eigentum erwerben. Die nicht mehr benötigten 8 eingezäunten Weideflächen für die Pferde kauften verschiedene auswärtige Interessenten von Köslau, Schönbach und Dörfli. So ging ein für

den Ort bedeutendes und auch geldbringendes Zeitalter zu Ende und im Dorf wurde es wieder ruhig, fast bis in unsere Zeit.

7 Fischweiher in Bischofsheim

In der Zeit der fürstbischöflich-bambergischen Regentschaft gab es in Bischofsheim auch mehrere Fischweiher die regelmäßig mit Fischen besetzt und im Herbst abgefischt wurden. Im Jahr 1766 wurde ein neuer Weiher ausgegraben, gleich an den Wasserzulauf angeschlossen und mit Fischen besetzt. Aber noch im gleichen Herbst, am 5. September 1766, waren Fischdiebe schneller und holten sich bei Nacht ihre Beute. Zur Untersuchung des Diebstahls kam sogar der Zeiler Amtmann einen ganzen Tag nach Bischofsheim, aber die Täter und Fischräuber waren nicht zu ermitteln. Fische waren eine Herrenspeise und es gelüstete auch den armen Mann, einmal wie die Herren Beamten vornehm zu speisen. Woher die alljährlich eingesetzten Jungkarpfen stammten, geht aus einer alten Rechnung von 1772 hervor. Die sog. Fischbrut wurde von Bamberg auf dem Main nach Sand geliefert und von dort mit einem Fuhrwerk nach Bischofsheim transportiert. In bzw. um Bischofsheim gab es außer dem Lennenbach noch insgesamt fünf Weiher mit je 0,33 ha Größe. Im Jahr 1802 wurden deren vier Pächter namentlich genannt, nämlich Hans Kern (Weiher), Kaspar Thein (sog. Schöpfensee), Andreas Spies (Erlessee) und der Fohlenwärter Martin Zehe (Mühlsee und Hirschsee).

8 Eine Ziegelhütte in Bischofsheim

In Bischofsheim muß es auch eine Ziegelhütte gegeben haben, denn 1762 lieferte der „Ziegler Philipp Hofmann von Bischofsheim“ 100 Backsteine und 425 Ziegeln nach Schmachtenberg zu Maurerarbeiten und zur Eindeckung von fürstbischöflichen Gebäuden. Auch 1773 ist eine weitere Lieferung nach Schmachtenberg aktenkundig. Auf Fragen nach dem Standort der Bischofsheimer Ziegelhütte gab es bis jetzt nur Achselzucken.

9 Militärweg durch Bischofsheim

Durch Bischofsheim soll auch einen sog. Militärweg geführt haben. Er verlief von Würzburg über Fahr (Mainüberquerung) und Gerolzhofen nach Haßfurt, über die Hohe Wann nach Krum und Bischofsheim und weiter in die würzburgischen Amtsstädte Ebern und Seßlach. Wenn dort z. B. ein Verurteilter zum Arrest in Würzburg abzuholen war, wurde immer eine Soldateneskorte losgeschickt, die ihn unterwegs bewachen musste. Auf dem Rückweg war in Krum meistens ein Drittel der Wegstrecke zurückgelegt und es wurde dort übernachtet. Die entstehenden Kosten für Speise und Trank wurden jeweils von der Gemeinde Krum bezahlt, in den Jahresrechnungen verbucht und später wieder vergütet.

10 Einige Nachrichten aus neuer Zeit

- Die Einwohner von Bischofsheim erfreuen sich seit Fastnacht ihres **neugegründeten Musikvereins** sehr. Die jungen und auch die älteren Spieler besuchen ihre Proben regelmäßig. Eine große Freude war es am Fastnachtssamstag, als die jungen Musiker zum ersten Male in Funktion traten, indem sie einem jetzt beigetretenen Mitglied, Herrn **Wilhelm Schneider**, zu seiner Vermählung ein Ständchen bringen durften, was von dem jungen Brautpaar mit großer Freude hingenommen wurde. Von dem neu beigetretenen Mitglied wurde der Wunsch geäußert, neue Instrumente anzuschaffen, wozu er ein schönes Schärfflein beitragen wird. (*Haßfurter Tagblatt vom 02.03.1931*)
- Unserem hochverehrten Vorstand Nikolaus Schneider und seiner Braut Karoline Thein zur Vermählung die besten Glückwünsche! Verein „Waldfreunde“ Bischofsheim. (*Haßfurter Tagblatt vom 17.04.1931*)
- Im Stadtarchiv Zeil gibt es in den Bischofsheimer Archivbeständen ein Verzeichnis mit dem Hinweis auf das Protokollbuch der „Waldfreunde“, doch leider hat es sich bis jetzt noch nicht gefunden.